

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Hauke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Anzeige
Die einzige allg. Zeitung im Erzgebirge, welche Interesse für Corvus-Feile 25 Pfg., Melanin 20 Pfg., bei 4 maliger Aufnahme 17 Pfg., Rabatt. — Bei größeren Inseraten 4. mehrmaliger Aufnahme wird ein Preis mit höherer Rabatt gewährt. Alle Postämter und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 47

Dienstag, den 27. Februar 1900.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung vom 23. Februar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Militäretats Kapitel „Militärgeistlichkeit“. Die Kommission beantragt hierzu eine Resolution, derzufolge „da für Sorge zu tragen sei, daß den Soldaten keinerlei Vorschrift darüber zu machen sei und keinerlei Untersuchung darüber stattzufinden habe, in welcher Sprache sie beteten“. — Beim Kapitel „Militärjustizverwaltung“ wird auch der Etat für das Reichsmilitärgericht mit zur Beratung gestellt. — Abg. Müller-Sagan (fr. B.) spricht seine Ansicht dahin aus, daß die Militärärzte gegenüber den entsprechenden Zivilärzten viel zu gut wegkämen. — Beim Kapitel „Geldverpfehlung“ liegt eine Resolution Hoffmann (Holl) vor betr. Gleichstellung der Hofärzte aller Kontingente im Gehalt mit den Veterinärärzten der bayerischen Armee. Die Resolution will ferner das Studium für die militärärztliche Laufbahn von dem Maturitätszeugnis einer Volksschule abhängig machen und die Studierzeit auf 9 Semester erhöhen. Nach kurzer Debatte wird die Abstimmung über die Resolution bis zur 3. Sitzung ausgesetzt. — Weiter empfiehlt Abg. Wassermann (nl.) eine von der Kommission beschlossene Resolution betr. Verlegung der Stadthauptkassen in die Servisklasse der Feldwebel. — Auch erfolgt noch keine Abstimmung. — Bei Kapitel Naturalspflegung weist Abg. Müller-Sagan (fr. Bp.) auf Beitragsangaben hin, wonach eine Firma Wiedemann zahlreiche Kantinenpachten an sich zu bringen bemüht sei, bezw. die Lieferung von Waren für Kantinen. Die Firma selbst drücke ihrerseits die eigentlichen Lieferanten, während sie selbst durch ihre Gebote die Kantinenpachten in die Höhe schraube. Das bringe wieder die Gefahr, daß die Kantinenbediensteten sich verschlechterte bezw. verteuere. — Major Wandel entgegnet, die Verwaltung habe direkt mit dem Kantinenwesen nichts zu thun, habe aber Grund, anzunehmen, daß die Regimentschefs ein wenig gewerl darauf haben würden, daß nicht durch ungewöhnliche Verpachtung der Kantinen die Soldaten benachteiligt würden. Nach weiterer kurzer Debatte verlegt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung; außerdem die noch unerledigten Riste des Etats des Reichsamts des Innern. Schluß gegen 6 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Der Kaiser hat angeordnet, daß den in der Armee auf Beförderung dienenden früheren Abiturienten von Gymnasien und Realgymnasien, welche bei gefestigtem Charakter und militärischer Brauchbarkeit den Anforderungen für die Offiziersprüfungen genügen, durch die Vorbatterung ihres Patentens für die Folge ein Vorteil zu gewährt ist.

* Als Reichskanzler der Zukunft wird der Statthalter der Reichslande Fürst Hohenlohe-Schillingenburgenannt. Sollte er jedoch seinen Posten verlassen, so soll Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, Statthalter werden; wozu er bereits früher einmal ausersehen gewesen sein soll.

Ausland.

* Trop der eindringlichen Mahnung des österreichischen Ministerpräsidenten zur Verhöhnung der Nationalitäten haben bereits die Tschechen Herrn von Kober den Krieg erklärt.

* Washington, 23. Februar. Die deutschen, die Landwirtschaft betreffenden Abänderungsvorschläge zu dem geplanten amerkanisch-deutschen Handelsvertrag machen den Entwurf als Grundlage eines Gegenseitigkeitsvertrages unannehmbar. Obgleich noch kein förmlicher Beschluß gefaßt worden ist, werden die vereinigten Staaten wahrscheinlich erklären, dieser Entwurf sei nicht annehmbar und daher abzulehnen.

Der Krieg in Südafrika.

* Wie das englische Kriegsamt bekannt gibt sind an der Paardeberg Drift am 18. d. M. auf englischer Seite 143 Unteroffiziere und Soldaten gefallen. Die Zahl der Verwundeten kann noch nicht angegeben werden.

* London, 24. Februar. Nach Meldungen aus Ladysmith hat die Belagerung der Stadt durch die Buren wieder begonnen und dauert noch fort.

* Die englischen Berichte vom Kriegsschauplatz bemühen sich, die Lage der auf dem Rückzuge befindlichen

Cronjeschen Armee als verzweifelt zu schildern. So schlimm werden die Dinge für die Buren in Wirklichkeit kaum stehen.

London, 23. Februar. Reuters Bureau meldet, daß am Sonntag Abend die Umzingelung der Buren (Cronjes Truppen) vollendet war.

* Am Dienstag Nachmittag wurde Colenso von den Engländern besetzt, welche dadurch einen festen Stützpunkt zum weiteren Vormarsch auf Ladysmith gewonnen hatten.

* London, 23. Februar. Lord Roberts machte Cronje alle möglichen Zugeständnisse für den Fall, daß die Buren sich ergäben. Als er aber bis zum Nachmittag ohne Antwort blieb, ließ er Feuer aus über hundert Geschützen auf ungefähr eine englische Quadratmeile geben. Der Anblick dieser Kanonade war unbeschreiblich. Das Schicksal Cronjes und seiner Heilenschar scheint besiegelt.

* London, 24. Februar, 3.20 Uhr Morgens. Die Meldung von einer Capitulation Cronjes ist erfunden. Jede Nachricht vom Kriegsschauplatz fehlt.

* London, 24. Febr., 4.15 Uhr Morgens. Aus Capstadt wird gemeldet: Das Bombardement auf Cronjes Stellung scheint erfolglos. Cronje erhielt Verstärkungen und schlug alle Angriffe ab. Die Höhenzüge von Robber bis zum Petrusberg sind von den Buren besetzt. Die Lage der Engländer ist kritisch, da von Bloemfontein keine Burenkommandos heranzücken. — Eine Meldung aus Chiveleg besagt: Buller's Vormarsch ist aufgehalten. Nur seine Vorhut passierte den Tugela.

* London, 24. Februar. Ein Telegramm aus Burenquelle berichtet, daß 6000 Buren von Ladysmith nach Bloemfontein abgegangen sind. Die Regierung des Freistaates ist von Bloemfontein nach Wynburg verlegt worden.

* London, 24. Febr. (Neuermeldung). Gestern Abend stürmten die britischen Truppe die Stellung der Verbündeten bei Schaujees. Sie wurden jedoch wieder zurückgeworfen. Eine Nachricht von Cronje besagt: Seine Verluste am gestrigen Tage betragen 14 Tote und Verwundete. General Dewey hat keine Verluste. Kommandant Schoemans meldet, daß er vom 15. Februar bis gestern von den Engländern am Modderriver fast umzingelt war, am Sonntag jedoch mit einer kleinen Anzahl Leute durch die Plant des Feindes durchgebrochen sei.

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenfeld.

37

Hilf Himmel! Und was wird Ihnen dafür geschehen?

„Hör! Ich habe ja nur mein eigenes, mit meinem ersparten Gelde gekauftes Haus zerstört und niemand Schaden zugefügt. Gut Stillhorst mit all seinen Erinnerungen sollte zu einem Trümmerrumpf werden. Ich brannte es nieder, weil ich dort nur Schmach und Kummer und groben Unank erntete. Ich ein armer, lüdnhafter Sterblicher, wollte auf diesem Grund und Boden den Armen und den Elenden ein Retter sein und wurde dafür, wie sich gebührt, verhöhnt und verspottet. Du, Jean, wirst jetzt nach dem Erlöschen gehen, ihn ordentlich bewirtschaften und dich seiner annehmen, bis Du stirbst. Er und Du, Ihr seid meine einzigen wahren Freunde.“

„Weshalb darf ich Sie nicht begleiten gnädiger Herr?“ wiederholte Jean auf neu. „Sie werden eines treuen Dieners bedürfen, und ich werde nichts sagen oder thun, was Sie belästigen könnte.“

„Es kann nicht sein, Jean.“

„Weshalb gehen Sie nach Hull, gnädiger Herr?“ Die Stadt hat einen mächtigen Hafen, Jean. Die Schiffe gehen und kommen dort Tag und Nacht und setzen nach neuen Welten ab, wo man mit neuen Hoffnungen ein neues Leben beginnen kann, und ich, Jean, ich bin des alten Lebens sehr müde. Gott schütze Dich, mein Junge.“

Aber Jean nahm die Hand nicht, die Wallram ihm zum Abschied reichte. „Ich verlasse Sie noch nicht, gnädiger Herr, murmelte er. „Ihr Weg ist auch der meinige, ich habe unseren Wagen noch beim Schmalweg stehen.“

„Ich gehe nicht nach dem Markt, Jean.“

„Nicht viel, wie haben doch denselben Weg.“

Wallram suchte die Wästel und widersprach nicht länger. Schweigend wanderte er dem Dorfe zu, in dem Willeke zu diesem Tage gewohnt hatte. Wie teuer war ihm

diese warmherzige, kleine Frau gewesen, die in keiner Weise für ihn paßte, und die er dennoch so abgöttisch liebte. Warum hatte auch sie ihn so leichtfertig, so ohne Bedauern verlassen, wie alle die übrigen? Sie hätte erraten können, daß sie einander nie wieder sehen würden, sie hätte wissen können, daß er diesen Entschluß gefaßt, als ihr Vater den Gedanken ausgesprochen, seinen Wohnsitz in Dalton aufzugeben.

Der Himmel kamnte und glühte und überströmte den Fußpfad, den Wallram jetzt einschlug, mit taghellem Licht. Der goldene Anlauf auf dem Kirchthurm und die kleinen, bunten Scheiben des Gotteshauses schimmerten und glitzerten wie im Sonnenschein. Vor dem Schwannenswirthshaus waren viel Neugierige versammelt, als er, an ihnen vorübergehend und ihre Blicke nicht beachtend, um ihren Fragen nicht Rede stehen zu müssen, nach dem Bahnhofe eilte.

„Herr Wallram, Herr Wallram!“ rief der Schwannenswirth.

„Ich habe keine Zeit, Freund, ich will noch zu dem Buge nach Hull zurecht kommen.“

„Herr Wallram, warten Sie einen Augenblick,“ sagte ein anderer, sich ihm zuneigend. „Sie dürfen einsteigen, die Reize nicht antreten.“

„Weshalb nicht?“

„Ich bedaure sehr, Herr Wallram, aber ich bin Vollzist und meine unangenehme Pflicht ist es, Sie zu verhaften.“

„Nicht verhaften?“

„Ja, Herr Wallram.“

„Aber es ist mein eigenes Gut, und es geht niemand etwas an, was ich damit thue, Freund.“

„Ich weiß nichts von Ihrem Gut und nicht, was damit geschehen ist,“ erklärte der Beamte. „Ich habe Sie in einer ganz anderen Angelegenheit festzunehmen und Verhaftet werden.“

„Und auf welche Beschuldigung hin soll ich verhaftet werden?“ fragte Wallram ruhig.

„Sie sind des Mordes angeklagt.“

„Des Mordes?“ wiederholte Wallram.

„Des Mordes?“ sagte Jean Detton wild.

„Ja, des Mordes an Karl Gouk.“

„Gut, ich bin Ihr Gefangenener.“

Das ruhige und schlaftrige Dalton war plötzlich zu einem interessanten Ort geworden, von dem selbst das große und mächtige Epitheton Kenntnis nahm. Der Mord, der vor sechs Jahren hier begangen wurde und dessen schon verjessen war, tauchte von neuem in den Spalten der Zeitungen auf. Der Mörder war entdeckt worden. Die Tragödie, welche bis neulichshingigen Verleitetatter bei dieser Gelegenheit erkennen, war höchst interessant. Liebe, Eifersucht und Rache lagen dem Verbrechen zu Grunde, wie berichtet wurde.

Die Kette der Beweise schloß sich untrüglich und unbestreitbar zusammen. Ernst Wallram und Karl Gouk hatten sich beide um die Liebe der schönen Lehrerstochter beworben, und als der Gutsherr entdeckte, daß sein Jüngling heimlich mit dem Mädchen verheiratet war, hatte er ihn aufgefesselt und ihn erschlagen. Seinem Einfluß und seinem Gelde war es gelungen, den Mordwahn zu beschwichtigen. Aber der Geist des Ermordeten fand nicht eher Ruhe, als bis der Schuldige gefaßt hatte.

Das Messer, mit dem der Mord begangen, war in dem Sand der Düne vergraben gewesen und dort aufgefunden worden. Das Fest der verhängnisvollen Waffe zeigte den Namen Wallrams, den man eines Nachts beobachtet hatte, wie er das Rordinstrument und eine alte Wästel mit Hilfe seines Dieners Jean nach dieser eingescharrt hatte.

Dieser Diener und wahrscheinlich Mitschuldige war für seine Unfähigkeit durch die Schenkung eines Gutshofes belohnt worden. Daß Wallram in der Nacht des Mordes nicht zu Hause war, sondern verlobten am Strande nach Dalton schiff, war schon festgestellt. Die Polizei fandete bereits nach einer Jenny Matthews, die damals auf seine Heimkehr gewartet und jetzt, wo die Sache ruhiger geworden, Gut Stillhorst wieder verlassen hatte, als Reuiger gegen ihren Herrn abzulagen.